
Es ist nicht alles Aas, was stinkt – der Aronstab

Schmetterlingsmücken haben es wirklich nicht leicht: Erst entdecken sie einen traumhaften Eiablageplatz, um dann festzustellen, dass sie lediglich einer geruchlichen Fata Morgana gefolgt sind und hinterhältig aufs Glatteis geführt wurden. Sie werden in Abgründe gestürzt, mit Pollen bepudert, 24 Stunden inhaftiert und das Ganze wiederholt sich auch noch. Urheber dieser empörenden Intrige ist ... aber fangen wir doch besser am Anfang an:

Wer im April bis Mai durch Laub- und Auenwälder streift, kann dort auf eine eindrucksvolle Erscheinung stoßen, den bis zu 40 cm hohen Gefleckten Aronstab¹. Er gehört zu den einsteigerfreundlichen Arten für jeden botanisch interessierten Naturfreund. Auch bei Dämmerung, einer Fehlsichtigkeit von fünf Dioptrien und einem Blutalkoholgehalt von 2,5 Promille kann man ihn nur bei grober Fahrlässigkeit falsch bestimmen. Was der Elefant in der Zoologie, ist der Aronstab in der Botanik, die Garantie für ein systematisches Erfolgserlebnis. Der kolbenförmige Blütenstand, der im oberen Bereich in einer quietschviolett gefärbten Keule ausläuft, wird im unteren Bereich von einem riesigen grünlich weißen Hochblatt² röhrenförmig umschlossen. Das Hochblatt ist fast dreimal so lang wie der gesamte Blütenstand und endet in einer scharf ausgezogenen Spitze. Im Herbst protzt die Art noch zusätzlich mit leuchtend roten Beeren. Alle Pflanzenteile sind giftig!³

Um Spezialist für die einheimischen Vertreter der Aronstabgewächse⁴ zu werden, bedarf es keiner umfangreichen Studien und gründlichen Recherchen, etwa eine Viertelstunde dürfte völlig genügen. Die 2.000 weltweit bekannten Arten sind in Mitteleuropa netterweise auf überschaubare drei Arten zusammengeschrumpft: der Aronstab⁵, die Schlangen-

wurz⁶ und der Kalmus⁷, eine alte Heilpflanze bei Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts.⁸ Wie der Aronstab zeichnen sich auch die beiden anderen einheimischen Arten nicht gerade durch übertriebene Unauffälligkeit aus. Einige tropische Kletterkünstler dieser Familie wurden bei uns zu beliebten Zimmerpflanzen degradiert, das Fensterblatt⁹ und der Baumfreund¹⁰. Wer den Blütenstand der Titanenwurz¹¹ auf Sumatra sucht, kann die Lupe getrost zu Hause lassen. Mit bis zu 2 m Höhe hält er weltweit den Größenrekord.

Infrarotaufnahmen des Aronstabs lassen den verblüfften Fotografen zunächst am eigenen oder am Geisteszustand seiner Kamera zweifeln, die Bilder sehen aus wie der Schnappschuss einer Glühbirne. Das ist keine Blüte, sondern das reinste Hochöfchen, die Temperatur im röhrenförmigen Blütenkessel kann bis zu 16 °C über der Umgebungstemperatur liegen, eine kuschelig gemütliche Oase im nasskalten Frühjahr. Brennmaterial ist die im Verlauf der Photosynthese gebildete und in den Wurzelstöcken gespeicherte Stärke.¹² Werden die männlichen Blüten¹³ entfernt (Forscher neigen zu derart ungezogenen Vorgehensweisen), ist es vorbei mit der Gemütlichkeit. Diese Blüten produzieren hormonähnliche Substanzen¹⁴, die über die Leitungsbahnen zur Spitze des Blütenstandkolbens transportiert werden, um dort den entsprechenden »Heizungsenzymen« sanft in den Hintern zu treten und sie zu aktivieren.

Und schon wird es warm!

Rein energetisch betrachtet ist dieser Vorgang ökonomisch haarsträubend und für das Wachstum der Pflanze absolut nicht erforderlich. Wettbewerbe in Sachen Energiesparmaßnahmen stehen auf der Checkliste des Aronstabs augenscheinlich ganz unten. Wozu also diese immense Verschwendung? Natur verschleudert – im Gegensatz zu Homo sapiens sapiens – ihre Ressourcen niemals grundlos, die Kosten-Nutzen-Rechnung muss eine positive Bilanz ergeben. Hinter der scheinbaren Energieverschwendung steckt eine der wirkungsvollsten